

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2016)

Artikel: Na gmacht : die Vollendung des Berner Münsterturms
Autor: Christ, Jasmin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Na gmacht - die Vollendung des Berner Münsterturms

Von 1889 bis 1893 wurde der Berner Münsterturm vollendet. Der Bauzeit gehen eine von Rückschlägen geprägte Planungsphase und eine Reihe verschiedener Entwürfe voraus. Das Thema der Turmvollendung wurde bereits ab 1829 öffentlich diskutiert.



^ 16 Inschrift «machs na» am Berner Münster, 2006. Die originale Inschrifttafel befindet sich im Bernischen Historischen Museum; eine Kopie ist am Strebepfeiler östlich der Schultheissenpforte an der Nordfassade angebracht.

Vollendungsabsichten im 16. und 17. Jh.

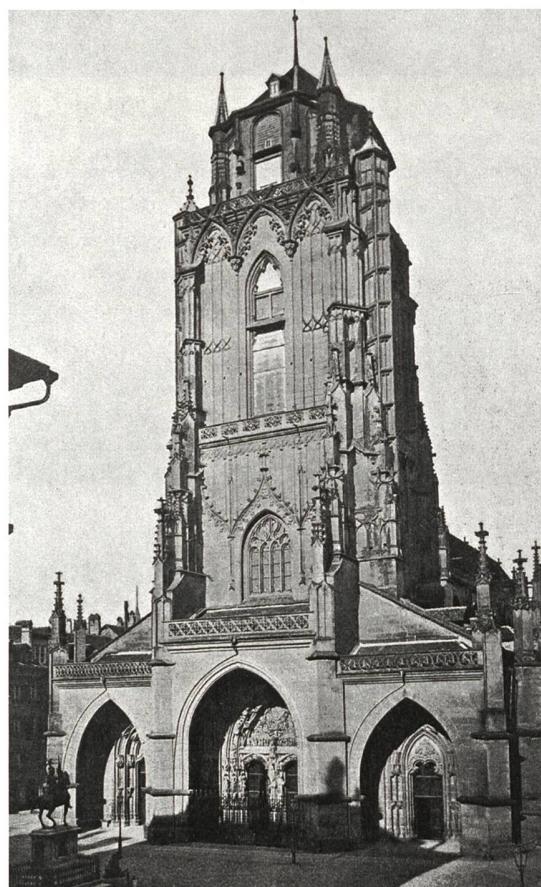
Der Berner Münsterturm ist ab dem zweiten Oktogongeschoss ein Werk des 19. Jahrhunderts. Es wurde damals *na gmacht*, was im 16. Jh. unterlassen worden war. *Na gmacht* bezieht sich auf die Inschrift «machs na» am Berner Münster, die dem Werkmeister Erhard Küng (um 1420–1507) zugeschrieben wird. Küng war 1483–1506 Münsterwerkmeister in Bern. Obwohl in dieser Zeit durch Terrainsenkungen Probleme entstanden sind, wurde der Bau 1506/07–1521 fortgeführt. Es folgten auch mehrere Beschlüsse, welche die Turmvollendung vorsahen, aber nie zur Umsetzung kamen. In einem vorerst letzten Anlauf

wurde 1588 unter Daniel Heintz I. (um 1530–1596) das Oktogongeschoss eingewölbt, jedoch konnte der von ihm geplante Weiterbau nach seinem Tod nicht mehr ausgeführt werden und so blieb der wohl bereits 1521 mit einem Zeltdach aus Eisenblech versehene Münsterturm über 300 Jahre in dieser Form bestehen.³

Zum Ende des 16. Jh. wurde wegen der statischen Probleme ein reduzierter Ausbau diskutiert: Der Turm hätte anstatt mit einem durchbrochenen Steinhelm mit einem gezimmerten Spitzhelm mit vier Ecktürmchen vollendet werden sollen.⁵ Vielleicht wurde diese Idee 1655 noch einmal aufgegriffen, als der damalige Münsterwerkmeister Antoni Thierstein (1609–1656/1657) von der Vennerkammer beauftragt wurde, zwei Varianten für einen Spitzhelm auszuarbeiten: einmal mit farbig glasierten Ziegeln und einmal mit einem Kupferdach. Wie Georg Germann und Dieter Schnell 1997 aufgezeigt haben, ist die Projektvariante mit Kupferdach als Federzeichnung erhalten.⁶ Sie stellt allerdings neben den Beschreibungen in den Schriftquellen die einzige Entwurfsüberlieferung aus dem 16. und 17. Jh. dar. 1839 wurde sie der ersten grösseren Abhandlung über das Berner Münster als Lithografie beigelegt.⁷ Obwohl dieser zwar nicht datierte Entwurf eines geschlossenen Spitzhelms bekannt war, wird in den Publikationen des 19. Jh. meist die Vorstellung eines durchbrochenen Steinhelms als ursprünglich intendierte Vollendungsform beschrieben.

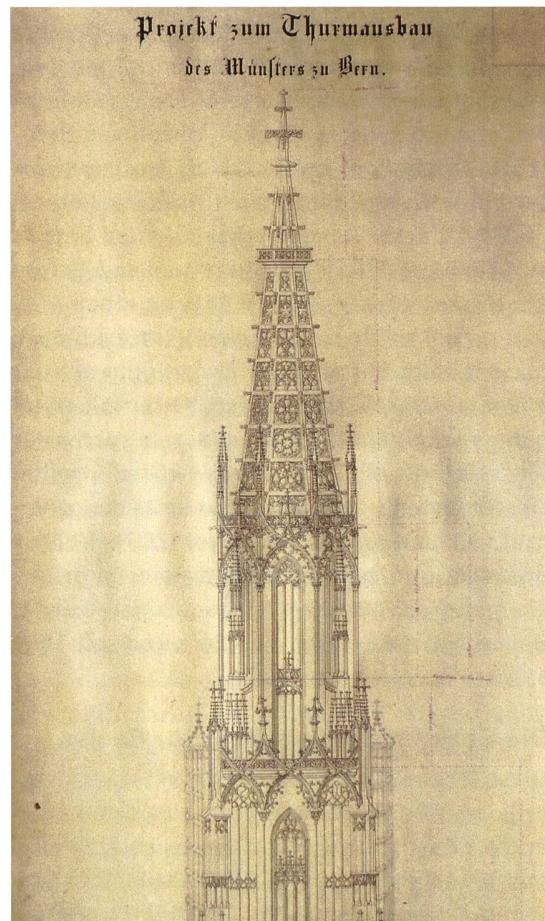
Frühe Anregungen und erste Entwürfe im 19. Jh.

Das Jahr der Reformationsfeier 1828 brachte wachsendes Interesse am Münster und der Geschichte Berns mit sich, wovon verschie-



> 17 Berner Münster aus Südwesten, vor 1891. Die «Nebelkappe», wie das Zeltdach im 19. Jh. abschätzigen genannt wurde, sollte um jeden Preis durch einen «würdigeren Abschluss» ersetzt werden.⁴

dene um 1830 erschienene Publikationen zeugen. 1829 wurde in einem Bericht an die Baukommission betreffend Unterhaltsarbeiten zum Turmausbau angeregt und 1841 wurde wohl erstmals dazu aufgerufen, Vollendungsvorschläge in öffentlichen Blättern einzureichen.⁸ Dieser Aufruf blieb zwar ohne konkrete Folgen, aber das Thema Münster-turmausbau blieb präsent: Um 1860 wurde im Kontext der damaligen Städtebau- und Christoffelturm-Debatten argumentiert, dass Bern als Kantonshauptstadt und Bundesstadt ein würdigeres Stadtbild erhalten sollte. Auch die Konkurrenz zur 1858–1864 errichteten, neugotischen Kirche der Katholiken, St. Peter und Paul, spielte dabei eine Rolle. Erste Entwürfe entstanden 1862 und 1863, als in Bern ein Modell des Strassburger Münsters ausgestellt war, worauf «auf Veranlassung hiesiger Bürger und unter Mitwirkung des Gemeinderats»⁹ ein Entwurf für die Vollendung beim berühmten Modellbauer Jules Leemann (Julius Lehmann, 1813–1901) in Lausanne in Auftrag gegeben wurde.¹⁰ Leemann orientierte sich für seinen Entwurf stark am Oktogon des Strassburger Münsterturms und dem Turmhelm der Esslinger Frauenkirche. 1881–1883 erstellte

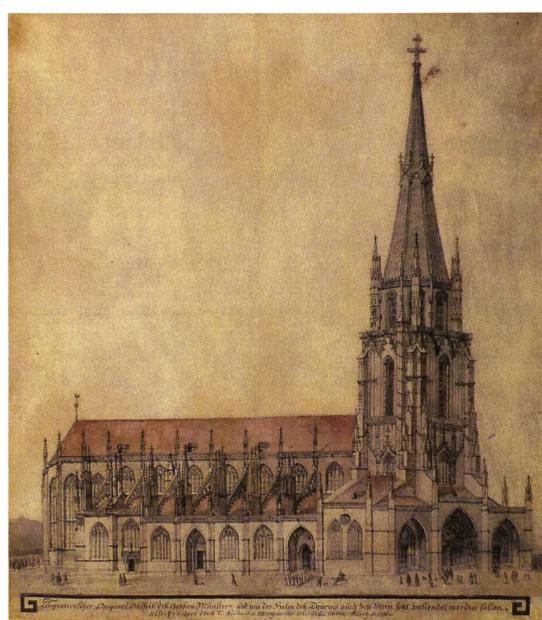


< 18 Jules Leemann, Ausschnitt aus seinem Entwurf zum Turmausbau des Berner Münsters, 1863. Frühe Anlehnung an die Türme des Strassburger Münsters und der Esslinger Frauenkirche.

Leemann dann auch ein Modell nach seinem Plan, welches im Münster ausgestellt war und heute im Bernischen Historischen Museum zu sehen ist. Beauftragt wurde er vom 1881 gegründeten Münsterbauverein.¹¹

Vorstudien und Gutachten

Der Zeitraum bis 1881 zeigt sich als Phase der Aufarbeitung der Geschichte des Berner Münsters und seines Turms, der Ideensammlung und Sensibilisierung. Mit der Gründung des Münsterbauvereins hat das über Jahrzehnte angedachte Projekt ein Gesicht bekommen und erste Vorstudien konnten in Angriff genommen werden. Da bereits in den 1850er Jahren auf Mauerrisse und schwache Fundamente aufmerksam gemacht worden war, wurden Anfang der 1880er Jahre diesbezügliche Gutachten eingeholt. Einmal bei



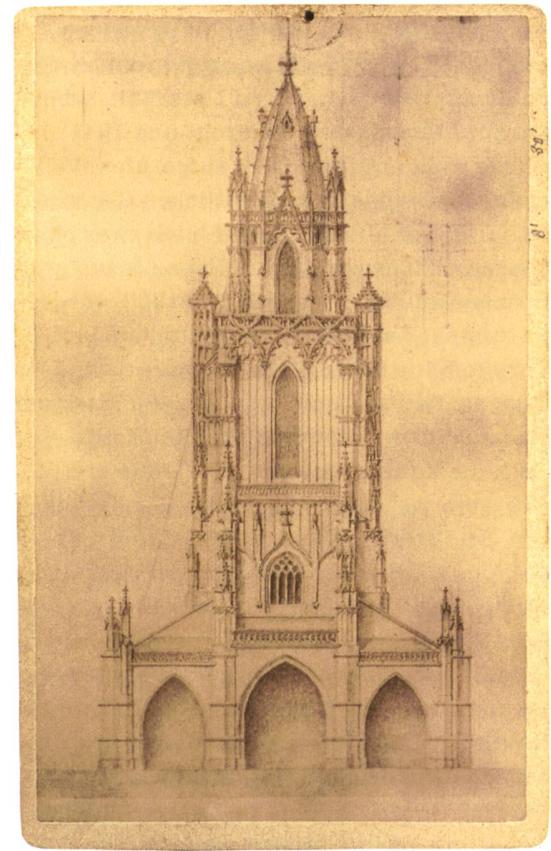
< 19 Antoni Thierstein, perspektivische Ansicht mit Turmhelmpunkt, 1655. Ob sich Thierstein an den damals vielleicht noch vorhandenen Ausbauprojekten von Daniel Heintz I. orientieren konnte?

> 20 Ludwig Hebler, Entwurf für den Ausbau des Berner Münsters, 1886. Unter den Entwürfen des 19. Jh. fanden sich drei Kuppelvorschläge.

sieben bernischen Experten, die zum Schluss kamen, dass eine Mehrbelastung wegen des zu schwachen Turmunterbaus nicht möglich sei, und ein zweites Mal bei Joseph von Egle (1818–1899). Egle war seit 1857 Hofbaumeister unter Wilhelm I. in Württemberg, leitete die Stuttgarter Baugewerkschule und hatte seit 1855 die Oberleitung der Ausbaurbeiten am Ulmer Münster inne.¹² Er hielt einen Ausbau unter der Bedingung von Verstärkungsmaßnahmen für möglich. Dabei ging er von einem Aufbau bis auf hundert Meter mit Oktagon und steinernem Helm aus, was später der Maßstab für die letzten Entwürfe sein sollte. Die Experten waren sich also nicht einig, worauf 1885 mit August von Beyer (1834–1899) – dem späteren, leitenden Baumeister in Bern – ein weiterer Gutachter hinzugezogen wurde. Beyer war ein Schüler von Egle und seit 1881 Münsterbaumeister in Ulm.¹³

Die Entwürfe «auf reduzierter Basis»

Diese Uneinigkeiten sowie die Verstärkungsproblematik, welche die Kostenberechnungen in die Höhe trieb, sorgten für erneute Zweifel und Verzögerungen. Die sichtbar bleibenden Verstärkungen der östlichen Pfeiler und Bögen hätten neben einer Nutzungseinschränkung während der Bauzeit weitere Nachteile wie die befürchtete Verschlechterung der Akustik oder gar den Verlust der Orgel mit sich gebracht, weshalb der Berner Architekt Ludwig Hebler (1812–1893) im Juni 1886 einen Ausbau auf reduzierter Basis vorschlagen hat. Sein Entwurf eines leicht erhöhten Oktogons mit gotisierender Metallkuppel als Abschluss fand jedoch keinen grossen Anklang, worauf er sich von einer weiteren Mitwirkung zurückzog und im Herbst 1887 sogar für eine öffentliche Polemik im «Intelligenzblatt für die Stadt Bern» sorgte. Hebler war allerdings nicht der einzige, der eine Kuppel projektierte; 1862 sahen die Berner Architekten Lerber und Reber¹⁴ eine durchbrochene Eisenkuppel vor und 1887 griff der Berner Architekt Rudolf Ischer (1839–1913) die Kuppel in gotischer Form mit



Glockentürmchen noch einmal auf. Zeichnungen dazu sind wohl keine erhalten. Heblers Anregung zu einem reduzierten Ausbau wurde vom Münsterbauverein weiterverfolgt, indem der frühere Münsterbaumeister Eugen Stettler (1840–1913) mit zusätzlichen Studien beauftragt wurde. Stettler präsentierte Ende 1886 neben seinen Ergebnissen auch einen Entwurf für eine Spitzhelmkonstruktion aus Holz oder Eisen.

Allerdings lehnte die städtische Baukommission 1887 jeglichen Ausbau ohne Verstärkungen ab – auch den Vorschlag eines noch reduzierteren Ausbaus, z. B. mit einem flachen Abschluss, wie ihn die Kathedrale in Fribourg aufweist. Nach diesem Rückschlag wurde an der Hauptversammlung im November 1887 dann aber doch beschlossen, die Verstärkungsaufgabe zu akzeptieren und das Projekt zu Ende zu führen: «Der Ausbau des Münster-

thurmes hat auf Grundlage der von Herrn Beyer, Münsterbaumeister in Ulm, erstellten Pläne nach den Regeln der Ensingerschen Spätgotik zu geschehen.»¹⁵ Zu diesem Zeitpunkt im November 1887 lag bereits der fünfte Entwurf von Beyer vor, denn auch er entwarf seit 1885 Planskizzen für den Berner Münsterturm. Dabei hielt er an einem steinernen Masswerkhelm als Turmabschluss fest. Nicht zuletzt war wohl auch die Stellungnahme Johann Rudolf Rahns (1841–1912) ausschlaggebend, wonach ursprünglich ein solch

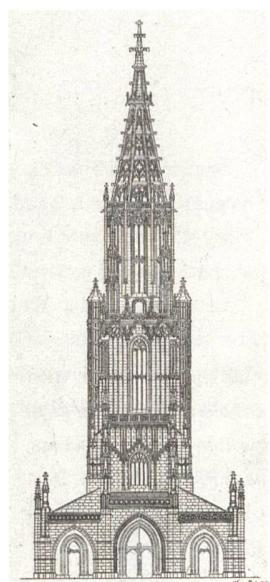


monumentaler Abschluss mit durchbrochenem Steinhelm geplant gewesen sei und alles andere einen «Nothbehelf» darstellen würde.¹⁶

Ausbau «nach den Regeln der Ensingerschen Spätgotik»

Ein Zusammenhang zwischen Bern und Ulm bestand schon im Mittelalter, als Matthäus Ensinger (um 1395–1463) neben jener in Bern auch die Münsterbaustelle in Ulm leitete. Mit Egle und Beyer aus Ulm hat man sich Ende des 19. Jh. ausgewählte Experten als Gutachter nach Bern geholt. Beyer übernahm die Oberleitung und entwarf die Ausbaupläne. Da er aber hauptsächlich in Ulm beschäftigt war, wurde die örtliche Bauführung dem Berner Architekten August Müller (1851–1900) übertragen.¹⁷ 1889 konnte mit dem Bau begonnen werden, wobei bis im Juni 1891 die geforderten Verstärkungsarbeiten ausgeführt wurden, die heute u. a. am Orgelbogen und den ersten Bögen des Mittelschiffs zu sehen sind. Der definitive Plan für den Turmaufbau lag erst 1891 vor und zeigt u. a. eine wesentliche Änderung: die zweigeschossige Gestaltung des Oktogons, um das Gewölbe von Heintz zu erhalten. Als Beyer im Februar 1891 seine neusten Pläne vorstellte, wurde die Herleitung der zweigeschossigen Turmlösung mit durchbrochenem Steinhelm über die spätgotischen Turmbauten in Esslingen, Basel, Bozen und Rottweil begründet.¹⁸ Weiter wurde auf das «Vorbild, de[n] nun in seiner Vollendung dastehenden Hauptturm des Münsters in Ulm», hingewiesen. Als Bauwerke der Spätgotik, «welche in dieser oder jener Richtung Anhaltspunkte bieten können», wurden die genannten Türme sowie jener in Thann aufgeführt.¹⁹ Ein Vergleich zeigt denn auch z. T. direkte Übernahmen v. a. von einzelnen Zierwerkelementen. So findet sich z. B. das Bogenstückwerk am Oktogonkranz am Bozener Domturm in Südtirol an derselben Stelle. Verantwortlich für den 1500–1519 umgesetzten Entwurf in Bozen zeichnet Burkhard Engelberg,²⁰ der auch am Turmbau in Bern beteiligt war.²¹

▼ 21 August von Beyer, Entwurf zum Ausbau des Berner Münsterturms, 1887. 1887 wurde beschlossen, dass dem Ausbau die Pläne von Beyer zugrunde liegen sollten.



◀ 22 Eugen Stettler, Entwurf für den Ausbau des Berner Münsters, Dezember 1886. Stettler wurde vom Münsterbauverein beauftragt, die Möglichkeit eines reduzierteren Ausbaus zu untersuchen.

▼ 23 Ulmer Münster, Westansicht des Turms ab dem zweiten Viercksgeschoss, nach Pfleiderer 1905. Der Ulmer Münsterturm wurde 1890 vollendet.



Was den Helm angeht, hat sich Beyer v. a. an seinem Plan für die Ulmer Turmvollendung orientiert: die Kontur beider Helme ist leicht eingezogen und beide Helme weisen fünf Zonen bis zum Kranz oder Mastkorb und darüber den annähernd gleichen Abschluss auf; die Masswerkausfüllungen sind fensterartig gestaltet. Dabei griff Beyer in der zweiten Berner Zone das Motiv des am Berner Münster oft verwendeten Binnenfensters auf. Die Situation in Ulm, wo der «Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben» bereits seit 1841 in Konkurrenz zur Kölner Domvollendung die Restaurierung und den Ausbau des Ulmer Münsters anregte und wo der württembergische Kronprinz Karl als mächtiger und reicher Förderer beistand, unterscheidet sich von jener in Bern. Beyer konnte sich bei seinem Turmentwurf für Ulm auch auf einen der vergleichsweise zahlreich erhaltenen mittelalterlichen Planrisse stützen.²² Tatsächlich nähert sich der freie Entwurf für Bern nicht einem Ensingerschen Plan an, wie etwa dem im Bernischen Historischen Museum aufbewahrten «Berner Riss» – der einen Teil des Münsters von Strassburg zeigt –, sondern einem von Matthäus Böblinger (um 1450–1505). Dieser war in der Nachfolge der Ensinger u. a. in Ulm und Esslingen tätig, aber nie in Bern. Bei der Bauausführung fanden noch einmal einige Änderungen statt, die vor allem das unterste Oktogongeschoss betrafen, in dem sich die Turmwartwohnung befindet. Vielleicht hat sich mit dem Kielbogenkranz am Berner Turmhelm, der im letzten Entwurf und in der Ausführung noch einmal stärker an Thiersteins Entwurf von 1655 angelehnt wurde, ein Motiv aus den Plänen des 16. Jh. überliefert. Die Lösungsfindung im Entwurfsprozess für den Berner Münsterturm war geprägt durch eine Kompromisssuche zwischen Formvorstellungen, der Verstärkungsfrage und der Finanzlage. Die Baukosten wurden auf 365 000 Franken veranschlagt, die zu zwei Dritteln durch eine Lotterie aufgebracht werden konnten, an deren Einrichtung sich auch die Mehrheit der Kan-

tone beteiligte. Insgesamt erhöhten sich die Baukosten, v. a. wegen der Verstärkungsarbeiten, auf fast eine halbe Million Franken.²³ Von allen bekannten Projekten zum Berner Münsterausbau stellt der letzte Plan von Beyer, welcher der Ausführung zugrunde lag, die am meisten am zuvor schon bestehenden Turm orientierte Lösung dar. Die 1889 eingereichtete Bauhütte besteht bis heute und sichert den Erhalt des wohl bedeutendsten spätmittelalterlichen Kirchenbaus der Schweiz mit seiner neugotischen Zutat. Aus damaliger Sicht wurde eine «Ehrenschuld Berns an seine alte ruhmreiche Vergangenheit eingelöst»²⁴ – damit wurde *na gmacht*, was rund 300 Jahre vorher mehrmals geplant, aber nie ausgeführt worden war.

Jasmin Christ ist Kunsthistorikerin MA und bei der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte als wissenschaftliche Assistentin im Projekt Die Kunstdenkmäler der Schweiz tätig. Die Vollendung des Berner Münsterturms war Thema ihrer Masterarbeit.

Allgemeine Literatur zum Berner Münster

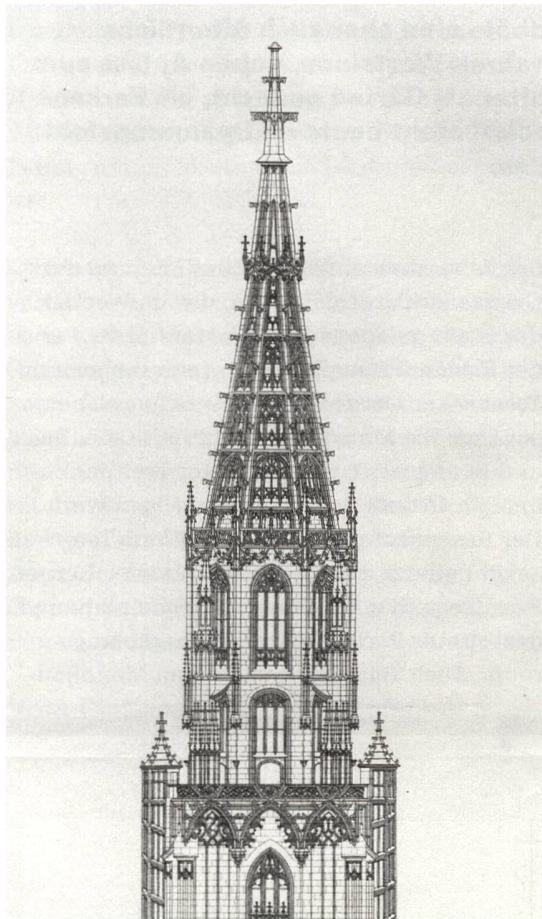
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Band IV, Das Berner Münster, Basel 1960.
- Christoph Schläppi, Bernhard Furrer u. a., Das Berner Münster (Schweizerische Kunstdführer GSK, Serie 54, Nr. 538/539), Bern 1993.

Anmerkungen

³ Zum Turm im 15. und 16. Jh., wo auch die betreffenden Quellen aufgeführt sind: Franz-Josef Sladeczek, Erhart Küng, Bildhauer und Baumeister am Münster zu Bern (um 1420–1507). Untersuchungen zur Person, zum Werk und zum Wirkungskreis eines westfälischen Künstlers der Spätgotik, Bern/Stuttgart 1990, S. 20–24. Johanna Strübin Rindisbacher, Daniel Heintz. Architekt, Ingenieur und Bildhauer im 16. Jh., Bern 2002, S. 32–36.

⁴ Publikate betreffend den Ausbau des Münsters, aus dem Nachlass von Ludwig Hebler, in: Münsterausbau. Stimmen in den öffentlichen Blättern. Studien, Pressestimmen u. a., gesammelt von Karl Howald, 1881–1904.

⁵ Johanna Strübin Rindisbacher, Daniel Heintz. Architekt, Ingenieur und Bildhauer im 16. Jh., Bern 2002, S. 34 ff.



⁶ Georg Germann und Dieter Schnell, Ein Projekt zur Vollendung des Berner Münsterthurms von 1655, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (1997), Heft 4, S. 337-344.

⁷ Falttitelblatt in: Samuel Probst, Das Münster zu Bern und die darin befindlichen Merckwürdigkeiten, Bern 1839.

⁸ Karl Howald, Einsendung zu Bern ohne Titel, in: Allgemeine Schweizer-Zeitung, Nr. 123, 14. Oktober 1841, S. 491-492. Studien zum Berner-Münsterausbau. Studien, Pressestimmen u. a., gesammelt von Karl Howald, 1872-1904.

⁹ Studien zum Berner-Münsterausbau. Studien, Pressestimmen u. a., gesammelt von Karl Howald, 1872-1904, o. S.

¹⁰ Berthold Haendcke und August Müller, Das Münster in Bern. Festschrift zur Vollendung der St.-Vincenz-Kirche, Bern 1894, S. 49.

¹¹ Der Münsterausbau in Bern. Erster Jahresbericht des Münsterbauvereins, Bern 1887, S. 8.

¹² Max Bach, Egle, Joseph von, in: www.deutsche-biographie.de, abgerufen am 24.06.2016.

¹³ Frank Raberg, Biografisches Lexikon für Ulm und Neu-Ulm 1802-2009, Ostfildern 2010, S. 40.

¹⁴ Vornamen und Lebensdaten sind nicht eindeutig überliefert. Wohl Chr. Reber und Karl Ludwig Lerber (1830-1896), in: www.bernergeschlechter.ch, abgerufen am 30.7.2016.

¹⁵ Der Münsterausbau in Bern. Erster Jahresbericht des Münsterbauvereins, Bern 1887, S. 24.

¹⁶ Rahn an Stettler 12.01.1887, Abschrift in: Münsterausbau. Stimmen in den öffentlichen Blättern. Studien, Pressestimmen u. a., gesammelt von Karl Howald, 1881-1904.

¹⁷ Der Münsterausbau in Bern. Erster Jahresbericht des Münsterbauvereins, Bern 1887, S. 21 sowie Der Münsterausbau in Bern. Zweiter Jahresbericht des Münsterbauvereins, Bern 1889, S. 17: August Albert Müller aus Thun startete seine Architektenlaufbahn bei den damals bekannten Architekten Hopf, später Merz, in Thun und studierte am Polytechnikum im Stuttgart. Später war er unter anderem in Paris, Lausanne und Luzern tätig. 1889 berief ihn der Münsterbauverein mit Zustimmung der damals bestehenden Münsterbaukommission und der städtischen Baudirektion nach Bern. Heinrich Türler, Müller, August Albert, in: Schweizerisches Künstler-Lexikon, Bd. 2, hg. von Schweizerischer Kunstverein, Frauenfeld 1908, S. 436.

¹⁸ O. A., Ausbau des Münsterthurms, in: Intelligenzblatt für die Stadt Bern, Nr. 44, 21. Februar 1891, S. 4.

¹⁹ Der Münsterausbau in Bern. Vierter Jahresbericht des Münsterbauvereins, 1891, S. 6.

²⁰ Die Kunstdenkmäler Südtirols, Bd. 2, Bozen und Umgebung, Unterland, Burggrafenamt, Vinschgau, hg. von Josef Weingartner, Bozen 1991, S. 18 ff.

²¹ Franz Bischoff, Burkhard Engelberg: «der vikunstreiche Architector und der Statt Augspurg Wercke Meister». Burkhard Engelberg und die süddeutsche Architektur um 1500. Anmerkungen zur sozialen Stellung und Arbeitsweise spätgotischer Steinmetzen und Werkmeister (Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen, Schriftenreihe des Historischen Vereins für Schwaben 18), Augsburg/Wissner 1999, S. 158-159, wo auch entsprechende Quellen zitiert sind.

²² Steingewordene Träume. Vollendung gotischer Kirchtürme im 19. Jh., Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung, Ulmer Münster, hg. von Erwin Treu, Ulm 1990, S. 52-93.

²³ Als wichtigste Quellen: Studien zum Berner-Münsterausbau. Studien, Pressestimmen u. a., gesammelt von Karl Howald, 1872-1904. Münsterausbau. Stimmen in den öffentlichen Blättern. Studien, Pressestimmen u. a., gesammelt von Karl Howald, 1881-1904. Der Münsterausbau in Bern, Jahresberichte des Münsterbauvereins, Bern 1887-1924. Die Berner Turmvollendung im Vergleich zu anderen in Deutschland: Alexander von Knorre, Turmvollendungen deutscher gotischer Kirchen im 19. Jh. (5. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln, Dissertation 1973), Köln 1974.

²⁴ Turmkunde im Turmknauf, die bei der Restaurierung 2011-2015 erstmals nach der Deponierung am 25. November 1893 zugänglich wurde. Berner Münster-Stiftung, Tätigkeitsbericht 2012, hg. von Münsterbauleitung Bern, Transkription Peter Völkle, Bern 2013, S. 6-7.

< **24** August von Beyer,
Ausschnitt aus dem Plan von
1891. Späte Planänderung:
«Das schöne alte Gewölbe
soll erhalten bleiben».

▼ **25** Matthäus Böblinger,
Riss C zum Ulmer Münster-
turm 1494, Facsimile von
Christian Wilhelm Schmidt,
1851. Wie bei der Kölner
Domvollendung konnte man
sich auch in Ulm auf mittel-
alterliche Turmriss stützen.

